

Frank Keil

## Und dann stand plötzlich Ketchup auf dem Tisch

**Früher war alles anderes. Sehr anders sogar. So dass man sich gar nicht vorstellen kann, dass es nicht so war, wie es heute ist.**

Ist es schon so lange her? 50 Jahre, ein halbes Jahrhundert! Wo man selbst also schon einiges geschafft hat, in dieser Zeit, in fünf Jahrzehnten.

1969 also. Als Menschen den Mond betraten, einfach weil sie es nun konnten. Jedenfalls dachten: Jetzt können wir es. Also machen wir es. Und die halbe Welt schaute zu.

Und heute schaut man auf sein Smartphone und weiß: Da steckt mehr an Technik darinnen, als die zwei der drei Astronauten des Apollo-Projektes 11 zur Verfügung hatten, als sie am 21. Juli 1969 den Mond betraten.

Was immer »mehr an Technik darinnen« genau bedeutet; was man sich darunter vorzustellen hat.

Von der *Vorstellung*, von Vorstellungen überhaupt, erzählt der neue Roman von Ulrich Woelk. Davon also, wie wir uns die Welt vorstellen, wie

sie also ist, wie sie *funktioniert*, dass auch. Und dazu geht es auf die Erde. Von wo aus die Helden des Romans in den Himmel schauen, mondaufwärts, in jenen Wochen um den 21. Juli 1969 herum; die einen mehr, die anderen weniger begeistert. Je nach dem, was einen sonst gerade beschäftigt und was das Leben *ausmacht*.

Held des Romans ist Tobias. Also Tobi. Elf Jahre alt und raumfahrtbesessen. Alles interessiert ihn, was mit Raumfahrt, mit dem All, den Sternen und den Planeten zu tun hat. Und mit dem Mond. Sein Vater ist Ingenieur (vielleicht hat er seine Leidenschaft daher, gut möglich); seine Mutter Hausfrau. Sie muss kein Geld verdienen, das macht ja ihr Mann. Geschwister hat er keine. Tobias wird bald erfahren, woran das liegen könnte.

Überhaupt wird sich einiges ändern. Am Ende wird sich alles ändern. Denn neue Nachbarn ziehen ein, in das Haus nebenan, am Stadtrand von Köln. Auch hier: Mutter, Vater, Kind. Rosa ist allerdings schon 13 Jahre alt. Rosa nach Rosa Luxemburg. Ihre Eltern sind Kommunisten.

Sie sind natürlich keine richtigen Kommunisten. Ihr Kommunismus ist eher ausgedacht. Oder: überlegt, abgeleitet. Aber schon kommunistisch



Ulrich Woelk

**Der Sommer meiner Mutter**

München: C.H. Beck Verlag 2019

190 Seiten | 19,95 Euro | ISBN: 978-3-406-73449-6

Leseprobe: [beckassets.blob.core.windows.net/product/readingsample/26464788/26464788\\_leseprobe\\_der-sommer-meiner-mutter.pdf](https://beckassets.blob.core.windows.net/product/readingsample/26464788/26464788_leseprobe_der-sommer-meiner-mutter.pdf)



© ZzSam | photocase.de

gemeint. Was zu ihrem Lebensstil passt: Es wird viel diskutiert, es wird viel geredet, Rosas Mutter fällt ihrem Mann ganz selbstverständlich ins Wort, auch arbeitet sie: als Übersetzerin. Was für ihren Mann kein Problem ist, der an der Uni arbeitet, der *Universität*. Was dann schon sozusagen mehr Wert hat, als Bücher zu übersetzen, die nicht gerade hohe Literatur sind, das nur nebenbei.

Es wird auch viel geraucht in diesem Roman; zwischendurch raucht auch Tobias' Mutter, woran sich ihr Kind erst gewöhnen muss. Das überhaupt immer mehr ins Staunen kommt, ins Nachdenken, dann ins Zweifeln. Was ist da los, bei diesen Erwachsenen, die sich kennenlernen, auch anfreunden, sich auf ganz eigene Art zu mögen scheinen, bei allen Unterschieden, die sich offenbar ein Stück weit auflösen, wenn sie sich einladen, zunächst, weil man das eben so macht und dann, weil man es mag – während doch das wirklich wichtige Abenteuer vor der Tür steht: die Landung auf dem Mond. Dort oben, im Himmel.

Es gibt recht am Anfang eine wunderbare, weil auch leichte Szene, in der der Einbruch der Moderne in die bundesdeutsche Nachkriegsgesell-

schaft mit all ihren Veränderungen und Herausforderungen auf den Punkt gebracht wird: Da fährt Tobias mit seiner Mutter in die Stadt, um eine Hose zu kaufen. Eine Jeans.

Bisher war es Tobias schnurzegal, was er für eine Hose trug; Hauptsache, er trug eine Hose, irgendeine. Aber nun muss es eine Jeans sein. Und sie stehen in einem Geschäft, das nicht mehr »Geschäft« heißt, sondern »Store« – und die Welt ist eine andere geworden.

Es ist nun wichtig, was Tobias für eine Hose trägt (eine Jeans); wobei es nicht nur eine Jeans zu kaufen gibt, es gibt diverse Jeans-Marken. Unter denen man auswählen muss, wo man sich für eine entscheiden muss.

Und dann probiert seine Mutter auch so eine Jeans an! Verschwindet in einer der Kabinen und kommt in einer Jeanshose wieder hervor.

Was doch nicht geht, das weiß Tobias genau: Er kann, er muss eine Jeans tragen, aber seine Mutter nicht; sie nicht! Auf keinen Fall.

Sie ist doch seine Mutter. Und er das Kind, das heranwachsende Kind (während im fernen Amerika das Apollo-Programm in seine nächste Phase geht).

Zum Glück sieht seine Mutter das ein. Und sie zieht die Jeans wieder aus, legt sie zurück, mag die Verkäuferin sie auch noch so ermuntern, sie sei doch schlank, hätte die geradezu ideale Figur und in Amerika (dem Land der Raumfahrt und der Jeans) würden Frauen allen Alters eine Jeans tragen, ganz selbstverständlich.

Aber seine Mutter ist noch nicht so weit. Doch der Anfang ist gemacht. Die Tür steht sozusagen auf, und der Tag wird kommen, schon bald, da trägt auch seine Mutter eine Jeans, da wird seine Mutter auch arbeiten, da wird Ketchup auf dem

Tisch stehen, da wird seine Mutter ein eigenes Auto haben, einen Zweitwagen, ein französisches Auto, kein deutsches; da werden sich die beiden Elternpaare nahekommen, da wird Tobias in Rosas Zimmer Schallplatten hören, Rockmusik statt Schlager; da wird er ihre Brüste berühren, während drüben auf der anderen Seite des Atlantik der Countdown für den Flug von Apollo 11 vorbereitet wird.

Ganz sacht, ganz unaufdringlich, dabei genau und zuweilen von milder Ironie getragen, erzählt Ulrich Woelk vom Ende der Nachkriegsgesellschaft; erzählt vom Neubeginn der Bonner Republik im Schlepptau der Studentenrevolte. Erzählt davon, wie sich gerade das private Leben neu sortiert, wozu es in Unordnung gebracht werden muss, auch das Liebesleben. Mit allen Konsequenzen, aller Tragik, allem Scheitern, das bitter sein kann; sehr bitter sogar.

Erzählt dies aus der Perspektive seines jungen, fast jugendlichen Helden – und wie Woelk das macht, auch das ist große Kunst: Denn er gibt Tobias eine altersgemäße Stimme, so dass man weder denkt »ach, so denkt doch noch kein Elfjähriger« noch »das ist nun doch arg naiv«. Denn Woelk er-

zählt eben gleichzeitig vom Sommer des Tobias wie vom Sommer seiner Mutter, der ihr letzter, gemeinsamer Sommer sein wird, wie man gleich im ersten Satz erfährt: »Im Sommer 1969, ein paar Wochen nach der ersten bemannten Mondlandung, nahm sich meine Mutter das Leben.«

*»Anfang Mai wurde meine Mutter achtunddreißig, und mein Vater schenkte ihr zum Geburtstag ein Auto – einen Citroen 2CV. Das war zweifellos ein sehr großzügiges Geschenk. Wenn mein Vater ihr so ein Geschenk machen konnte, dachte ich, dann brauchte meine Mutter wirklich kein eigenes Geld zu verdienen.*

*Als er den Wagen abholte, nahm er mich mit. Es war gar nicht so leicht, das hinzubekommen, ohne dass es auffiel. Ich behauptete gegenüber meiner Mutter, zu einem Freund zu fahren und radelte zur Haltestelle der Straßenbahn. Dort wartete mein Vater auf mich. Er konnte den 2CV ja nicht mit dem Wagen abholen. Ich fand unsere kleine Verschwörung aufregend. Ein neuer Wagen, ein Zweitwagen. Am schwierigsten war, mir gegenüber meiner Mutter nichts anmerken zu lassen.*

*Der 2CV war schneeweiß mit einem roten Dach. Der Autohändler war ein durchtriebener Halsabschneider, das monierte mein Vater gelegentlich, aber aus irgendeinem Grund mochte er ihn trotzdem und blieb ihm treu. Ich mochte ihn auch. Er hatte ein sehr freundliches Lächeln und erlaubte mir, mich hinter das Steuer eines nagelneuen DS 21 in seinem Ausstellungsraum zu setzen. Ich sog den aufregend chemischen Geruch des Wagens ein und bewunderte die blitzenden Armaturen. Der Tacho ging bis zweihundert!*

*Auf dem Rückweg unserer ersten Fahrt mit dem 2CV saß ich auf dem Beifahrersitz.«*

Ulrich Woelk

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ [keilbuero@t-online.de](mailto:keilbuero@t-online.de)

🌐 <http://keilbuero.de/>

**Redaktion**

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ [redaktion@maennerwege.de](mailto:redaktion@maennerwege.de)

🌐 [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de) | [www.facebook.com/maennerwege](https://www.facebook.com/maennerwege)

**Links**

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

**Zitiervorschlag**

Keil, Frank (2019): Und dann stand plötzlich Ketchup auf dem Tisch / Ulrich Woelk's »Der Sommer meiner Mutter« (München 2019; Rezension). [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de), Februar 2019

**Keywords**

Mondlandung, Raumfahrt, 1969, Familie, Nachbarschaft, Köln, Sexualität, freie Liebe, Konsumgesellschaft

**Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de**

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.